

ANY EVER

ENJOY.AUDIO

Mit 13 Jahren hatte ich einen Plan. Ich hatte gerade begonnen, E-Gitarre zu spielen, nachdem ich bereits zwei Jahre Keyboardspielen hinter mir und für langweilig befunden hatte. Rockstar! Ich werde Rockstar! Und zwar Gitarrist.

Dafür habe ich so manches in Kauf genommen. Zum Beispiel, dass die Finger nach Stunden des Übens bluteten. Aber darauf war ich eher stolz, als dass es mich gestört hätte. Und auch wenn die Nachbarn sich über meinen "Lärm" beschwerten, war das für mich so etwas wie eine Auszeichnung. Eine Trophäe sozusagen - nennen wir sie "Teenie-tus".

Mit den Jahren habe ich dann viel Zeit in Proberäumen verbracht. Manche mit fließend Wasser. Also die Wände herunter. Egal. Rockstar-Romantik halt.

Eine Zeitlang war mein Ziel, herauszufinden, wie viele Töne in einen Takt passen. Zum Glück habe ich schnell gemerkt, dass Menschen eher auf schöne Melodien und emotionale Texte stehen als auf sowas Nerdiges wie "Speed-Picking". Eine gute Erkenntnis und zum Glück noch rechtzeitig.

Irgendwann kam ich aber an den Punkt, an dem klar wurde, dass mein Plan anders verlaufen könnte als der meiner Schulfreunde. Die studierten schon etwas "Seriöses" oder machten eine Ausbildung. Ich dagegen gab nach dem Abitur Gitarrenunterricht und spielte in wechselnden Bands, die mir immer mal wieder ein paar D-Mark (!) einbrachten. Die Perspektive aber war irgendwie mau. Das Rockstar-Dasein in weiter Ferne.

Und immer mehr meiner musikalischen Weggefährten, die genauso ambitioniert gestartet waren wie ich (oder es zumindest behaupteten), änderten nach und nach den Kurs. Wurden Versicherungskaufleute, Musiklehrer an Schulen (Höchststrafe!), alles Mögliche. Aber eben keine Rockstars. Ich begann zu zweifeln.

Auf meiner rechten Schulter saß ein Engelchen, das mir unaufhörlich eintrichterte, dass mein Weg der richtige sei: "Musiker sein, ist deine Berufung. Gib alles und du wirst dein Ziel erreichen!"

ANY EVER

ENJOY.AUDIO

Auf der anderen Schulter saß: Meine Oma. Und die behauptete, dass ich etwas "Anständiges" lernen müsse. Alleine schon wegen der Nachbarn. Was sollen die denn denken? Der besseren Dramaturgie halber überspringe ich mal das Kapitel mit meiner kaufmännischen Ausbildung. Wobei - nicht ganz. Denn während selbiger schloss ich mich meiner ersten professionellen Band an.

Von jetzt auf gleich konnte ich vom Musikmachen leben. Und das sogar sehr gut. Mein Traum wurde wahr. Naja, Rockstar war ich zwar nicht, aber ich habe es geschafft, über Jahre hinweg auf hunderten der kleinsten und größten Bühnen der Region zu stehen und Menschen zu unterhalten. Ihre Emotionen herauszukitzeln und ihnen gute Momente zu schenken. All das mit dem Kompromiss, dass die Welttournee auf etwas mehr als ein deutsches Bundesland begrenzt war. Nicht mehr und nicht weniger.

Seit ein paar Jahren stehe ich nun nicht mehr auf Bühnen, komponiere, texte und produziere aber nach wie vor mit großer Leidenschaft. Ich habe das Feld gewechselt und schreibe heute vorwiegend Musik, die in der Werbung eingesetzt wird. Man könnte meinen, dass das nicht die Erfüllung für jemanden ist, der mal so gestartet ist wie ich. Aber das Gegenteil ist der Fall. In der Werbung ist jedes Genre erlaubt. Wenn ich Lust habe, einen Punksong zu komponieren, weiß ich, dass irgendwann ein Werbepartner kommen wird, für dessen Spot genau dieser Song wie die Faust aufs Auge passen wird. Oder ein klassisches Lied. Ein Reggae, ein Popsong, Techno, House, Jazz, Schlager (brrrrr), Soul - alles Erdenkliche! Ich liebe die Vielfalt des Musikschafterns. Und ich bin dankbar dafür, dass ich die Möglichkeit habe, es machen zu dürfen. Würde ich den Weg meinen Kindern empfehlen? Eher nicht. Würde ich ihn selbst wieder gehen? Definitiv! Musik ist Leben. Auch meins.